

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Bei Redaktionsschluss war nicht klar, ob und wie weit Gottesdienste und Anlässe stattfinden können. Bitte informieren Sie sich auf den Webseiten der Pfarreien oder telefonisch bei den Pfarrämtern.

(Archivbild: df)

Die Kinder fehlen uns – fehlt noch etwas?

Wenn am Weissen Sonntag aufgrund der aktuellen Situation die ganze katholische Schweiz auf die Erstkommunion verzichtet, so vermissen viele die glücklichen Kindergesichter in und um die Kirche. Aufgeschoben ist Gott sei Dank nicht aufgehoben. Aber fehlen nur die Kinder?

Sarnen Seite 8/9

Schwendi Seite 10

Kägiswil Seite 11

Alpnach Seite 12

Sachseln Seite 13/14

Flüeli • Melchtal Seite 15/16

Kerns • St. Niklausen Seite 17/18

Giswil Seite 19/20

Lungern • Bürglen Seite 21

Eltern beteiligen sich

Die Erstkommunionfeier ist ein Gemeinschaftswerk

Der Weisse Sonntag muss ausfallen. Viele Obwaldner Pfarreien feiern dieses Jahr (voraussichtlich) an Fronleichnam Erstkommunion. Dennoch lässt sich jetzt schon berichten, wie Eltern ihre Kinder und damit auch die Religionslehrpersonen auf dem Weg zum Fest begleiten. Die Katechetin Vreni von Rotz beschreibt die Elternmitarbeit in Sarnen/Wilen.

Kinder der dritten Klassen hören im Religionsunterricht nach den Sommerferien erneut von Jesus, den sie bereits als Gottessohn und Freund der Kinder kennengelernt haben. Nun lädt sie dieser Jesus ein, zum ersten Mal von seinem heiligen Brot zu essen. Die Kinder gehören – zum ersten Mal und von dort weg immer wieder – zur Mahlgemeinschaft. Für sie beginnt ein Weg mit Lern- und Auftankstationen, der auf den Empfang der Liebe und Stärkung von Jesus durch sein Lebensbrot vorbereitet. «Wie sag ich's dem Kind?» Wir Religionslehrpersonen stellen uns dieser nicht ganz einfachen Herausforderung. Dabei sind wir auf die Mithilfe der Eltern angewiesen.

Einladung zum Elternabend: Nun gilt es ernst

Im Herbst bekommen die Eltern der Erstkommunikanten eine Einladung. Vielleicht halten sie diese mit gemischten Gefühlen in den Händen. Damals bei der Taufe haben sie versprochen, ihrem Kind von der Liebe Gottes und vom Wirken Jesu zu erzählen und ein Leben im Vertrauen auf die Begleitung Gottes und in der Gemeinschaft der Pfarrei vorzuzeigen. Nun gilt es mit diesen Versprechen ernst.

Am Elternabend wird nicht nur informiert, das Jahresprogramm verteilt, von Vorbereitungen im Religionsunterricht und in den Feiern erzählt, sondern auch Mitsprache erwartet. Sarnen kennt die Tradition, dass Eltern abstimmen, welches Erstkommunionsthema die Kinder zum Geheimnis des heiligen Brotes begleitet. Es soll möglichst leicht verständlich sein. Von den drei Themen wurde diesmal «Jesus – dui bisch ds Liecht und mier sind dini Strahlä» gewählt. Unsere weiteren Vorbereitungen richten sich danach. Was machen wohl unsere Kinder damit? Was kommt ihnen in den Sinn, wenn wir uns Jesus als Sonne vorstellen und die Kinder sich als Strahlen von Jesus?

«Chiläsmuckleute», Kuchenbäckerinnen und Musikanten

Eltern sollen an der Mitarbeit, für die sie sich während dem anschliessen den Apéro einschreiben, Geschmack finden. Wir suchen «Allrounder», die für den Kerzenverzier-Anlass den Saal herrichten, Boden und Tische abdecken, Arbeitsplätze für die Kinder

vorbereiten und bei der Wachsfolienausgabe mithelfen, die Kinder beraten und dann auch alles wieder aufräumen. Wir suchen Kuchenbäckerinnen. Wir suchen Eltern, die in der «Chiläsmuckgruppe» Ideen für Gestaltungselemente zum Leitgedanken sammeln, Material besorgen, Ateliers anleiten und die Kirche für den Festtag schmücken. Unser Pfarrer möchte eine «Elternliturgiegruppe» gründen, die mit ihm und den Religionslehrpersonen zusammen die Feiern und besonders den Festgottesdienst vorbereitet und durchführt. Und wir suchen «Kirchenmusiker», welche – begleitet von der Orgel – mit Instrumenten und Gesang die Erstkommunionfeier verschönern und die Kinder zum Mitsingen motivieren.

Die Begeisterung der Eltern

Stolz und dankbar dürfen wir Religionslehrpersonen sagen, dass uns Jahr für Jahr in allen Pfarreien viele Eltern begeistert und mit Power unterstützen. Lassen wir einige davon erzählen:

Olivia hilft in der «Chiläsmuckgruppe» mit.

«Es ist eine einmalige Gelegenheit, meine Kinder auf diesem Weg zu begleiten. Bereits Ramon war richtig stolz und freute sich, dass sein Mami mithalf. Auch Chiara findet es spannend, dass ihre Mutter wieder dabei ist und ihr manchmal etwas Insiderwissen verrät.» Olivia gehört zu den kreativen Menschen. Sie steuert nicht nur themengerechte Dekorationsideen bei; zusammen mit der «Chiläsmuckgruppe» entwickelt sie Werkarbeiten für die Kinder.



Mattia und Levin bemalen ihren Strahl am grossen Stern.

Pias ältester Sohn Janik gehört zu den jetzigen Erstkommunikanten.

Am Elternabend hat sich Pia von Olivia als ebenfalls kreative Frau zur Mitarbeit bei der «Chiläschmuckgruppe» überzeugen lassen. «Mich interessiert, wie ein Erstkommunionweg überhaupt funktioniert», sagt sie. «Es macht Spass, dabei zu sein, mitzudenken und mitzuentwickeln. Ich fand es spannend, am Vorbereitungs- tag die Kinder anzuleiten und mit bekannten und unbekanntem Eltern ins Gespräch zu kommen.»

Unsere Floristin heisst Caroline.

Sie ist zum ersten Mal dabei. Ihr Sohn Gian ist sich gewohnt, dass sich Mami und Papi dort einsetzen, wo Hilfe gefragt ist und wo sie ihre Dienste und Talente anbieten können. Caroline fühlt sich wohl in der «Chiläschmuckgruppe»: «Wir sind eine richtig coole Gruppe. Jedes übernimmt, was es kann, niemand funkt anderen ins Werk. Alle Teile ergeben zusammen ein gelungenes Gemeinschaftswerk.»

Silvia ist eine erfahrene Erstkommunikanten-Mutter.

Sie schreibt: «Unsere jüngste Tochter Larissa feiert nun Erstkommunion. Zum Mithelfen wollte ich bei etwas Neuem dabei sein. Jetzt darf ich die «Chiläschmuckgruppe» unterstützen: eine kreative und aufgestellte Frauengruppe, welche mit wenig Aufwand Grossartiges gestaltet. Per WhatsApp wird schnell und einfach organisiert und abgemacht. Im Hintergrund gibt es viel zu tun. Unser Vorbereitungs- tag ist prima gelungen. Ich staune jedes Mal, wie toll die Kinder arbeiten.»

Regi, unsere Künstlerin, schafft Grosses.

Regi schreibt: «Grundsätzlich liebe ich Basteln und Dekorieren. Deshalb meldete ich mich für die Mithilfe in der «Chiläschmuckgruppe». Reizvoll und anspruchsvoll war es, die



(Bilder: zvg)

Eine ruhige Einstimmung führt Kinder und ihre Begleitpersonen zum Kern der Erstkommunionvorbereitung.

Ideen der Gruppe gemeinsam zusammenzubringen und etwas zu erschaffen, was alle vertreten konnten. Mir wurde die Verantwortung für den «Strahlenstern» – ein zentrales Element des Kirchenschmucks vom Weissen Sonntag – übertragen. Die Anfertigung forderte mich, denn der Stern musste am Vorbereitungs- tag soweit fertig sein, dass die Kinder bei der endgültigen Ausgestaltung mithelfen konnten. Das haben sie sehr gut gemacht. Die Vorfreude auf den Weissen Sonntag und das gemeinsame Fest betrachte ich als Gegenleistung für meine Mitarbeit in der Elterngruppe.»

Silvia und Ruedi sind begeisterte und ebenso motivierende Musikanten und Sänger.

Zusammen mit Sandra, Primus und Richard leiten und begleiten sie den

diesjährigen Elternchor. Wir geben Silvia und Ruedi das Wort:

«Macht ihr an meiner Erstkommunion auch Musik wie vor zwei Jahren?», fragte Jori vor dem Elternabend. Bereits vor zwei Jahren durften wir mit einem begeisterten Elternchor und tollen Musikern den Gottesdienst unserer Tochter musikalisch umrahmen. Die Liederauswahl in einer kleinen Elterngruppe und die Proben bereiteten viel Spass. Singen macht glücklich. In den Proben gab es viel zu lachen, und am grossen Tag war das gemeinsame Singen und Musizieren ein Höhepunkt, vor allem durch die kräftigen und begeisterten Stimmen der Erstkommunikanten. Da blieb uns Eltern schon mal kurz ein Ton im Hals stecken und es gab Hühnerhautmomente, wenn die Kinder ihre Einsätze voller Power und Freude perfekt brachten. Auch dies-

mal üben wir mit grosser Vorfreude und einer unkonventionellen Instrumentalbesetzung sowie mit sehr starken Stimmen für den Weissen Sonntag unserer Kinder. Es wird ein bunter Mix aus verschiedenen Musikstilen sein: modern, traditionell, kindergerecht, fätzig und tiefgründig. Wir freuen uns sehr.»



Am Vorbereitungsstag arbeiten Kinder und Erwachsene motiviert und konzentriert.

Primus und Angela haben sich an ein «heisses Eisen» herangewagt.

Sie gehören in diesem Jahr zur Elternliturgiegruppe. Primus schreibt: «Es war für mich klar, dass ich mich in irgendeiner Form bei der Vorbereitung und Gestaltung des Weissen Sonntages einbringen wollte. Nie hätte ich sonst erfahren, wie viel Kreativität und Zeit die Gestaltung von speziellen und lebendigen Gottesdiensten erfordert. In den Vorbereitungssitzungen lernten wir Laien in Crashkursen unseres Pfarrers Bernhard Willi erstmal einiges über die Liturgie und die Sakramente. Vor dem Kirchenvolk zu reden, traute ich mir aufgrund meines Berufes zu. Spass bereitete mir auch die Freiheit, bestehende Texte selber der Situation anzupassen oder zusammen mit der Katechetin einen kindergerechten Dialog vorzutragen. Fazit: Die Elternliturgiegruppe brachte mir viel mehr Erfüllung als Stress. Ich freue

mich auf einen lebendigen Festgottesdienst.» Angela schliesst sich an: «Ich schätze die Arbeit in der Liturgiegruppe sehr, da wir eine kleine, aber feine Truppe sind. An unseren Treffen erklärt uns Pfarrer Willi auf spannende Art und Weise die Ursprünge der verschiedenen Feierlichkeiten und Sakramente. Anschliessend gehen wir mit ihm den detaillierten Ablauf für den Gottesdienst durch und teilen uns die liturgische Gestaltung auf. Ich empfinde es als Ehre und Bereicherung, eine Einführung, eine Besinnung oder Fürbitten mit meinen Gedanken und Worten aufsetzen und im Gottesdienst vortragen zu können. Wenn ich damit auch nur ein Herz berühre, dann macht mich das glücklich.»

... und all die anderen

Wir könnten noch viele Mithelferinnen und Mithelfer erzählen lassen: Die «Allrounder-Eltern», dann auch Geschäfte aus Sarnen und Umgebung, welche uns mit bester Beratung und fairen Preisen Material liefern, ehemalige Erstkommunioneltern, welche wir als Fotografen oder Kleiderfrauen rufen dürfen ...

Uns ist bewusst, dass Eltern – zum Wohle und zur Freude ihrer Kinder – eine grosse Vorbereitungsarbeit für das Fest leisten und ihre Kinder zu jedem Anlass begleiten (und manchmal vielleicht auch zur Teilnahme motivieren müssen). Wir danken ihnen mit dem Refrain des diesjährigen Sarnen Erstkommunionhits «Pack en Suneschtraal» von Andrew Bond.

Der Text geht ins Herz und wird auch nach der Erstkommunion, die wir dann hoffentlich an Fronleichnam feiern dürfen, von Jesu Licht und Liebe weitererzählen und uns strahlen lassen.

Vreni von Rotz-Ettlin

«Pack en Suneschtraal»

Gniäss dis
groossä Glück,
brich ab dervo
es chliises Stück,
zum daa und deet
vos nötig isch niiv pflanzä.

Pack en Suneschtraal und
nimm en mit und uberall,
vos Schattä hed, da laahsch
nä fröhlich taanzä.



Vreni von Rotz ist Katechetin in Alpnach und Sarnen.

Sie arbeitet in der Redaktionskommission des Pfarreiblatts mit und ist Mutter von zwei erwachsenen Töchtern.

Aus dem Elternbrief

Corona macht uns grosse Sorgen und bestimmt unseren Alltag. Wir hoffen und wünschen, dass es allen unseren Pfarreiangehörigen gut geht und dass die frohe Osterbotschaft vom neuen Leben auch ohne öffentliche Gemeinschaftsfeiern wohlthuend angekommen ist.

Katechetinnen von Sarnen/Wilen

Kirche und Welt

Weltkirche

Frankreich

Priester feiert Messen an ungewöhnlichen Orten

Der französische Priester Geoffroy de la Tousche feiert in diesen Zeiten Messen an Orten, die auf besondere Weise im Zusammenhang mit der Corona-Krise stehen, und überträgt sie ins Internet. In einer Bäckerei zelebrierte er bei denen, die «nachts arbeiten, um uns zu ernähren», so de la Tousche. Weitere Messen fanden auf einem Bauernhof, in einem Restaurant, einem Supermarkt und auf einem Lastkahn statt.

Turin

Live übertragenes Gebet vor Turiner Grabtuch

Erstmals wurde ein Gebet vor dem Turiner Grabtuch online und im Fernsehen live übertragen. Der Turiner Erzbischof Cesare Nosiglia hielt am Karsamstag vor der als Grabtuch Jesu verehrten Reliquie eine Andacht. Ihn hätten Tausende Bitten von Menschen erreicht, in «dieser Zeit grösster Schwierigkeiten während der Karwoche vor dem Grabtuch Gott darum bitten zu dürfen, wie Jesus das Übel zu besiegen», sagte Nosiglia in seiner Ankündigung.

Österreich

Vor 75 Jahren brannte das Herz von Wien

Das Feuer, das Plünderer in der Wiener Innenstadt gelegt hatten, griff am 11. April 1945 auf den Stephansdom über. Kardinal Innitzer sagte angesichts des Schadens: «Wir werden ihn halt wieder aufbauen müssen.» Was vor 75 Jahren im Herzen Wiens passierte, trieb vielen entsetzten Bewoh-

nern die Tränen in die Augen und fügte dem Unheil des mehr als fünfjährigen Weltkriegs furors in Wien einen weiteren, letzten Höhepunkt hinzu: Am 12. April 1945 stürzte die «Pummerin», die grösste Glocke des Stephansdoms, als Folge eines Dachbrandes in die Turmhalle herab und zerbrach. Tags darauf durchschlug eine einbrechende Stützmauer das Gewölbe des südlichen Seitenchors, das Feuer zerstörte auch Chorgestühl und Chororgel, Kaiseroratorium und Lettnerkreuz.

Italien

Zweifel um rührende Corona-Geschichte

Seit einigen Tagen kursiert in den sozialen Medien die Mitteilung über einen an der Corona-Erkrankung gestorbenen Priester aus Bergamo. Das Portal kath.net schreibt unter «Priester überlässt Corona-Mitpatient Beatmungsgerät – und stirbt» von der «selbstlosen Tat eines italienischen Pfarrers, die grosse Anteilnahme in sozialen Netzwerken auslöst». Der 72-Jährige wird beinahe als moderner Heiliger gefeiert. Bald schon aber machten sich Zweifel über die Echtheit der Geschichte breit. Die Seite katholisch.de schreibt von «Bekanntem, die einen anderen Ablauf der Ereignisse erzählen». Sie teilten einem Internetportal mit, dass «Giuseppe Berardelli die Beatmung vor allem deshalb abgelehnt habe, weil er sie schlicht nicht habe vertragen können». Und die Wahrheit über die «Kirchgemeinde nahe Bergamo, die das Beatmungsgerät speziell für den infizierten Priester erworben» haben soll, stand von Anfang an auf wackligen Beinen. «Es gab überhaupt keine Beatmungsgeräte, die von ausserhalb des Krankenhauses kamen», sagte ein Freund Berardellis. Er wäre sich aber sicher, dass im geschilderten Fall der Verstorbene sein Gerät einem Jüngeren überlassen hätte.

Kirche Schweiz

Bistum Chur

Kirchenleute protestieren mit Videos gegen Churer Bistumsleitung

Personen äussern auf der Webseite «Vielstimmig Kirche sein» ihre Kritik am Vorgehen des Apostolischen Administrators und zeichnen ihre ganz eigene Vision von Kirchesein. Unter ihnen auch bekannte wie die Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, Simone Curau-Aeppli, die Churer Professorin Eva-Maria Faber, der Churer Professor Christian Cebulj und die feministische Theologin Regula Grünenfelder aus Luzern. Der Link auf die Webseite ist an Palmsonntag mit einem erklärenden Schreiben an den Apostolischen Administrator von Chur, Peter Bürcher, gesandt worden, wie Veronika Jehle gegenüber kath.ch schreibt. «Wir verleihen damit einmal mehr unserem Anliegen Gehör, unsere Kirche im Bistum Chur aktiv mitzugestalten», so Jehle. Das Schreiben ging auch an Unterstützerinnen und Unterstützer der Petition gegen die Absetzung von Martin Kopp. Diese werden ermutigt, ebenfalls ein Video mit ihrem Meinungsbeitrag zuzusenden.

Einsiedeln

Silja Walter in 30 Tagen

Martin Werlen macht im Blog auf kath.ch auf sein neu erschienenenes kleines Büchlein mit Meditationen aufmerksam. «Es mag komisch scheinen, wenn der Autor sein Büchlein empfiehlt. Das ist möglich, weil ich hier tiefe und zugleich schlichte Gedanken von Silja Walter der Öffentlichkeit vorlege. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass sie gut tun – gerade jetzt in dieser grossen Krisenzeit.» Das Büchlein trägt den Titel «Silja Walter in 30 Tagen. Für Anfänger und Fortgeschrittene» und ist im Herder Verlag erschienen.

Ereignisse im Bistum Chur

Entrüstung beim Obwaldner Kirchengemeindeverband

Die Absetzung von Generalvikar Martin Kopp durch den Apostolischen Administrator Bischof Peter Bürcher kommt in der Urschweiz schlecht an. Die Kantonalkirchen von Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden wehren sich lautstark. Der Verband röm.-kath. Kirchengemeinden des Kantons Obwalden protestiert bei Bischof Bürcher mit folgendem Schreiben:

Sehr geehrter Herr Bischof
Peter Bürcher

Von Ihren personellen Entscheidungen in Zusammenhang mit den Mitgliedern des Bischofsrats haben wir Kenntnis genommen. Wir kommen nicht umhin, Ihnen unsere Meinung dazu mitzuteilen, im Wissen darum, dass diese ohnehin irrelevant für Sie ist, denn wäre es anders, hätte man vor einer fristlosen Entlassung von Generalvikar Martin Kopp mindestens die Kantonalkirchen der involvierten Bistumskantone angehört, welche ja auch massgeblich die finanziellen Mittel für das Generalvikariat Urschweiz bereitstellen.

Zwist statt Hoffnung verbreitet

Ganz allgemein ist festzustellen, dass die Bistumsleitung mit diesem Verhalten einmal mehr Massstäbe gesetzt hat, was die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit angeht. Während das Land infolge der Coronavirus-Krise das erste Mal seit dem Zweiten Weltkrieg eine Notstandsgesetzgebung über sich ergehen lassen muss und während hunderttausende von Einwohnerinnen und Einwohnern grundlegende Ängste über ihre

gesundheitliche und finanzielle Situation erdulden müssen, kommt von der obersten Leitung unseres Bistums nicht etwa eine positive Botschaft, welche den Gläubigen Halt und Zuversicht vermitteln kann, sondern das Bistum Chur ist einmal mehr ausschliesslich mit sich selber beschäftigt und setzt mit personellen Querelen Botschaften im negativen Sinn in die Öffentlichkeit hinaus. Offensichtlich ist man so mit sich selbst beschäftigt, dass man gar nicht mehr wahrnimmt, was draussen – ausserhalb des Schlosses zu Chur – vor sich geht. Die eigenen Befindlichkeiten und internen Machtkämpfe sind wichtiger als die Seelsorgeaufgaben am Mitmenschen. Dabei wären Zeiten wie diese gerade für die Kirche eine riesige Chance, den Menschen mit einer positiven Botschaft und mit lokalen Angeboten wie Unterstützungsleistungen im Alltag beizustehen und sie im Glauben und in der Hoffnung zu festigen.

Stattdessen ist die Botschaft aus Chur diejenige, dass es weitergeht wie bisher, nämlich, dass internen Streitigkeiten und Machtkämpfen Priorität eingeräumt wird. Ein schlechteres Bild kann in diesen Tagen wohl kaum abgegeben werden. Dass dies dem Ruf der gesamten Kirche abträglich ist, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Trotzdem fragen wir uns, ob Ihnen als Verantwortlichem für diesen Scherbenhaufen das bewusst oder ob es Ihnen schlichtweg egal ist.

Kopp steht ein für eine aufgeschlossene Kirche

Mit Martin Kopp und seinem engeren Team durften wir über die Jahre

eine vertrauensvolle und sehr gute Zusammenarbeit pflegen. Mit seiner starken persönlichen Präsenz in unserem Kanton hat er sich stets für die Kirche, unsere Kirchengemeinden, Pfarreien und die Gläubigen eingesetzt und war ein sichtbares Beispiel einer aufgeschlossenen und lebendigen Kirche, was auch erklärt, dass er an der Kirchenbasis sehr beliebt war. Weiter hat er auch mit grossem Engagement an den Weiterbildungstagen für Kirchengemeinderäte aktiv teilgenommen. Es braucht nicht weniger Personen wie Martin Kopp, welche sich vor Ort sichtbar für die Kirche und einen positiven, zukunftsgerichteten Glauben einsetzen und immer den Dialog suchen, sondern mehr. Mit seiner fristlosen Absetzung verliert das Bistum Chur eine der wenigen überkantonalen positiven Identifikationsfiguren, was für uns unverständlich ist.

Absetzung juristisch fragwürdig und der Kirche unwürdig

Dies ganz abgesehen von den inhaltlichen Differenzen, welche Sie in der Mitteilung vom 18. März 2020 anführen. Wo das sachliche Interesse bestehen soll, einen langjährigen und verdienten Angestellten, der – was bekannt war – ohnehin in wenigen Wochen sein Amt als Generalvikar aufgeben hätte, fristlos auf die Strasse zu stellen, ist nicht nachvollziehbar. Unter diesen Umständen ist eine fristlose Absetzung nicht nur juristisch fragwürdig, sondern vor allem auch menschlich und der Kirche, welche stets die Liebe Christi predigt, unwürdig. Man kann sich des Verdachts nicht erwehren, dass es daher bei dieser Kündigung weniger

um die Person von Martin Kopp ging, sondern darum, eine Warnung an diejenigen Personen zu senden, welche sich eine eigenständige Sicht der Dinge erlauben, welche mit der offiziellen Doktrin aus Chur nicht deckungsgleich ist. Für eine pluralistische Kirche, in welcher es für verschiedene Ansichten Platz haben sollte, ist ein solcher Entscheid, unmittelbar vor einer Bischofswahl, ein denkbar schlechtes Zeichen.

Martin Kopp hat einen anderen Abgang verdient und die Art und Weise, wie man ihn mit der fristlosen Absetzung öffentlich diskreditiert, ist nicht nur unangemessen, sondern zeugt darüber hinaus von sehr schlechtem Stil. Die Verwendung der passiven Form in Ihrer E-Mail vom 18. März 2020 («Dr. Martin Kopp sei für seine Dienste gedankt») entlarvt den vordergründigen, formalen Dank als nicht von der Bistumsleitung kommend und ist damit eine leere Worthülse, in der Privatwirtschaft würde man eine solche Form einer Bewertung einer Arbeitsleistung in einem Zeugnis als klar codiert und damit unrechtmässig qualifizieren. Derartige Formulierungen sagen denn auch mehr über den aus, der qualifiziert, als über den, der damit qualifiziert werden soll.

Angewidert wie zu Zeiten von Wolfgang Haas

Für uns ist dieses Verhalten, das die Institution Kirche leider einmal mehr in argen Misskredit bringt, nicht verständlich. Immerhin hat es im Bistum Chur leider Tradition, sind wir uns doch in den letzten über zehn Jahren kaum anderes gewohnt. Rechnet man die unsägliche Ära Haas dazu, summiert sich die Art und Weise solchen Verhaltens auf gut über zwanzig Jahre und es macht uns, die wir in der Kirche tätig sind, als auch die grosse Mehrheit unserer Basis nur noch müde und lässt uns eigentlich ratlos, ja angewidert zurück. Statt Einheit vernehmen wir nur Spaltung,

Provokation und Machtkämpfe und das in einer Institution, welche verbindend sein und den Menschen eine positive Botschaft, Zuversicht und Halt in den Grundwerten vermitteln soll. Wann eine solche aus Chur letztmals gekommen ist, können wir uns leider nicht mehr entsinnen.

Die Absetzung hat den Falschen getroffen

Die kalte Absetzung von Martin Kopp kontrastiert darüber hinaus eklatant mit Ihrem Umgang mit Personen wie Marian Eleganti. Dessen Aussagen zur Corona-Krise werden das Bistum – vor allem wenn die Pandemie sich weiter fortsetzen sollte – noch länger beschäftigen. Sie sind sinnbildlich für eine Kirche, welche sich in mittelalterlicher Manier fernab von wissenschaftlichen Massstäben bewegt, ja diese negiert. Auch Personen wie Marian Eleganti dürften selbstverständlich ihre Ansichten haben. Fragwürdig wird es jedoch, wenn diese Ansichten – wissenschaftlich belegt – falsch sind und wenn solche darüber hinaus zu einer konkreten gesundheitlichen Gefährdung von Menschen führen, so wie das bei seinen Aussagen, abrufbar für alle Zeiten unter Youtube, der Fall ist. Man kann sich mit Fug streiten, welche der beiden Aussagen – diejenige von Martin Kopp in der NZZaS oder diejenige im Video von Marian Eleganti – der Kirche respektive dem Bistum Chur mehr geschadet hat. Nach unserer Ansicht ist die Antwort klar, und sie findet auch ihre Begründung in den Reaktionen und Kommentaren, welche diese Aussagen von Marian Eleganti reihum ausgelöst haben und die man online einfach finden könnte, so man denn wollte. Die sofortige Absetzung hat damit wohl den Falschen getroffen, wie uns scheint.

Zuletzt ist auch die Gesamtbotschaft Ihrer E-Mail vom 18. März 2020 so klar wie aufschlussreich: In der obersten Bistumsleitung hat es keinen Platz für

aufgrund ihrer langjährigen Arbeit in der Kirche verdiente und populäre Menschen wie Martin Kopp, jedoch dürfen Personen wie Marian Eleganti weiterhin mit ihren kruden Ansichten weitermachen, sie dürfen ihre fragwürdigen Haltungen einfach nicht mehr nach aussen kommunizieren, jedoch nach innen weiterleben. Das ist für uns erschreckend.

Schwerste Bedenken im Hinblick auf eine Bischofswahl

Uns ist bewusst, dass auch dieses Schreiben nichts mehr ändern kann, und es ist aufgrund verschiedener Signale aus dem Bistum zu befürchten, dass es auch nach der Bischofswahl in dieser Manier weitergeht. Dies ist bedauerlich, wohl aber nicht zu ändern, allen vordergründigen Beteuerungen, dass man eine konstruktive und von Vertrauen und Wertschätzung geprägte Zusammenarbeit wolle, zum Trotz.

Für uns wird das bedeuten, uns noch vielmehr auf die Arbeit mit unserer Basis zu konzentrieren und hier auch die finanziellen Schwerpunkte zu setzen. Unsere Delegierten werden sich auch die Frage stellen, wo unter diesen Umständen die finanziellen Mittel am optimalsten investiert sind. Wir weisen diesbezüglich auf unser Schreiben vom 18. September 2012 an den Administrationsrat des Bistums Chur, in welchem wir unsere diesbezügliche Haltung in Zusammenhang mit der Erhöhung des Bistumsbeitrages klargemacht haben. Daran halten wir fest und erneuern diese.

Wir bitten Sie um Kenntnisnahme.

Freundliche Grüsse

Kichgemeindevorstand Obwalden

Willi Schmidlin, Präsident

Lukas Küng, Vizepräsident

Anmerkung: Der Brief enthält im Original keine Zwischentitel. Sie sind von der Redaktion gesetzt.

Solidaritätsfonds für Mutter und Kind

Das Coronavirus verschärft die Situation notleidender Mütter

In der Corona-Krise leiden viele Menschen. Das öffentliche Leben steht still, Betriebe sind geschlossen und viele Menschen von Kurzarbeit, Lohnausfällen oder gar Entlassungen betroffen. Familien, Alleinerziehende und Working Poor sind besonders gefährdet, in eine finanzielle Notlage zu geraten. Der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind hilft unbürokratisch und schnell – und rechnet mit einem starken Anstieg der Hilfsgesuche.

Der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind ist für Familien in der Schweiz da, bei denen das ohnehin schon schmale Haushaltsbudget durch die Geburt oder die Betreuung von Kindern gänzlich aus dem Lot geraten ist. Die «ausserordentliche Lage» und die wirtschaftlichen Folgen der Covid-19-Pandemie drängen viele Familien an den Rand der Existenz.

«Wir erwarten einen starken Anstieg der Gesuche. Ist es unter normalen Bedingungen bereits für zahlreiche betroffene Familien schwierig, den Lebensunterhalt zu bestreiten, verschlimmert sich ihre Not nun umso mehr. Auch weil sie über kein finanzielles Polster verfügen, das es ihnen ermöglicht, die Not zu überbrücken», fügt Najat El Daou-El Misky, Sachbearbeiterin des Solidaritätsfonds für Mutter und Kind, besorgt hinzu.

Prekär für Leute in ungesicherten Arbeitsverhältnissen

Auch psychisch befinden sich arbeitsbetroffene Familien jetzt in einer Ausnahmesituation. Die Zukunftsorgen, die in finanziellen Notlagen auftreten, können zu existenziellen Bedrohungen werden. Eltern, die im



Längst nicht mehr alle Kinder können heute so unbeschwert lachen wie dieses Mädchen.

Niedriglohn-Segment, in Teilzeit, im Stundenlohn und unter prekären Arbeitsverhältnissen arbeiten, trifft es besonders hart.

Der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind des Schweizerischen Katholischen Frauenbunds SKF unterstützt Frauen in Not im Zusammenhang mit Schwangerschaft, Geburt und Kleinkinderbetreuung. Er existiert seit

1976. Im Jahr 2019 hat der Solidaritätsfonds 506 Familien mit über 648 000 Franken unterstützt. Aufgrund der Corona-Krise erwartet das Hilfswerk eine starke Zunahme der Hilfsgesuche und ruft unter www.sofa.ch zu Solidarität in Form von Spenden auf, damit arbeitsbetroffene Familien wieder Hoffnung haben.

Sarah Paciarelli

Fürbittgebet um einen neuen Bischof

*Gott, unser Vater,
wir danken dir für alle Menschen,
die dich mit ihren Gaben und
Fähigkeiten bezeugen und
deiner Kirche in der Welt ein Gesicht
geben.*

*Wir bitten dich: Berufe für die Kirche
von Chur einen neuen Bischof,
der deine frohe Botschaft verkündet,
der deine Liebe in Wort
und Tat bezeugt,
der uns stärkt im Glauben,
der uns eint im Leib Christi,*

*der mit uns als Volk Gottes unterwegs ist,
der unser Bistum wie ein guter Hirte
nach deinem Willen leitet.
Darum bitten wir dich,
auf die Fürsprache der Gottesmutter
Maria,
des heiligen Bruder Klaus,
des heiligen Luzius und
aller Heiligen unseres Bistums
durch Jesus Christus, unseren Herrn,
der mit dir und dem Heiligen Geist
lebt und herrscht in Ewigkeit. Amen.*

P. Martin Werlen über die Corona-Krise

Was ansteckender ist als ein Virus

Das Coronavirus und dessen hohe Medienpräsenz verunsichern viele Menschen. Der Einsiedler Benediktiner Martin Werlen findet, dass der Unsicherheit auch mit neuen Zugängen zum Glaubensleben begegnet werden könne.

In beängstigenden Zeiten ist es umso wichtiger, dass wir uns nicht in die Enge treiben lassen. Darum sollen diese Gedanken den Horizont in aller Not ein wenig weiten.

Wir werden uns in dieser Zeit schmerzhaft bewusst, dass wir nicht alles im Griff haben. Wie oft leben wir in der Täuschung, dass wir mit Geld alles machen können! Die «Ent-Täuschung» tut gut. Sie bringt uns näher zur Wahrheit unseres Lebens. Und diese verbindet alle Menschen. So entsteht eine Solidarität, die uns über alle Grenzen von Nationen, Kulturen, Religionen, Ideologien, ja selbst über alle Auseinandersetzungen hinaus zusammenarbeiten lässt.

Abstand und Anstand

Die Solidarität zeigt sich auch in der Bereitschaft vieler Menschen, Massnahmen mitzutragen und selbst zu ergreifen, die die Verbreitung des Virus erschweren. Wir achten offensichtlich mehr auf die Hygiene. Selbst Menschen, die bisher ihr Husten und Niesen grosszügig an alle rundherum verteilt haben, werden plötzlich anständiger. Und wenn sie es nicht sind, werden sie unmissverständlich darauf hingewiesen. Wir lernen, mit Anstand Abstand zu halten.

Tag für Tag sind Termine unsicher und wir sind gezwungen, Gewohntes loszulassen. Das lässt viele Menschen kreativ werden. Selbst kleine gewagte Schritte ermöglichen Unge-



(Bild: Franz Kälin)

Pater Martin Werlen ist Mitglied der Benediktinergemeinschaft von Einsiedeln.

ahntes. Wir entwickeln neue Begrüssungsrituale und bekommen eine Ahnung von der Wichtigkeit kleiner Zeichen. Vergessen wir nicht: Lächeln ist immer noch ansteckender als das Coronavirus.

Das Coronavirus provoziert uns, durch unseren Lebensstil mitzuarbeiten an grösserer Lebensqualität für alle. Statt wie so oft an Grossanlässen in der Anonymität unterzugehen, dürfen wir den Wert der Familie, der Gemeinschaft und der Freundschaft neu entdecken und pflegen.

Das Coronavirus zeigt uns, dass es noch ein Leben gibt hinter dem gewohnten Alltag.

P. Martin Werlen

Ein Lehrer in Mailand schreibt an seine Schülerinnen und Schüler nach der Schulschliessung: «Lasst euch nicht in die allgemeine Hysterie ziehen, führt bei aller nötigen Vorsicht weiter euer normales Leben. Nutzt diese Tage für Spaziergänge, lest ein gutes Buch!»

Hauskirche leben

Das Coronavirus bewegt auch unser Glaubensleben. Das zeigt sich zum Beispiel beim Empfang des Sakramentes der Eucharistie, der sichtbar würdiger geworden ist. Es kann passieren, dass – wie an anderen Orten – Gottesdienstfeiern in den Kirchenräumen nicht mehr möglich sind. Wäre das nicht die Gelegenheit, die gemeinsame Lesung des Wortes Gottes und das gemeinsame Gebet in der Familie wieder zu entdecken? Oder miteinander über unsere Glaubenserfahrungen auszutauschen und Hauskirche zu erleben? Damit können wir schon heute beginnen.

Das Leben hinter dem Alltag

Grosse Künstler sind nicht diejenigen, die unter idealen Bedingungen Grosse leisten, sondern unter den gegebenen begrenzten Bedingungen.

«Gibt es neben Coronavirus noch ein Leben?», fragt jemand zynisch besorgt auf Twitter. – Ob uns das Coronavirus nicht gerade zeigen kann, dass es noch ein Leben hinter dem uns gewohnten Alltag gibt?

Pater Martin Werlen (1962) ist Mitglied der Benediktinergemeinschaft von Einsiedeln. 2001 bis 2013 war er Abt des Klosters.

Dieser Text erschien zuerst als Gastbeitrag auf dem Portal kath.ch.

AZA 6064 Kerns

Post CH AG

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden,
Unterbalmstr. 8, 6064 Kerns,
Tel. 079 575 10 12
tamaramay@gmx.ch

52. Jahrgang. Erscheint vierzehntägig. – **Redaktion Pfarreiseiten:** Für die Pfarreiseiten sind ausschliesslich die Pfarrämter zuständig. – **Redaktion Mantelteil:** Donato Fisch, Judith Wallimann, Monika Kuchler, Vreni von Rotz. **Adresse:** Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Pilatusstrasse 3, 6072 Sachseln, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch – **Druck/Versand:** Brunner Medien AG, 6011 Kriens, www.bag.ch
Redaktionsschluss Ausgabe 8/20 (3. bis 16. Mai): Montag, 20. April.

Ausblick Rückblick

Keine Landeswallfahrt nach Einsiedeln am 12. Mai

Die Regierung musste nach Absprache mit dem Dekanat die kantonale Landeswallfahrt nach Einsiedeln aufgrund der unsicheren Lage schon frühzeitig absagen.

Ob und wie sich die Wallfahrt nachholen lässt, ist gegenwärtig noch nicht bekannt.



Corona verlangt auch von den Kindern einen grossen Verzicht. Bild: Gottesdienst zur Einsiedler Wallfahrt 2019 mit Alpnacher Kindern.

Bitte beachten Sie, dass aufgrund der aktuellen Lage verschiedene publizierte Anlässe nicht stattfinden können. Auskunft geben die jeweiligen Pfarrämter oder Veranstalter (Webseite).

Jubiläum 900 Jahre Kloster Engelberg

Im Rahmen des Jubiläums besucht das «Sarner Jesuskind» im Mai zum ersten Mal seit 1615 wieder seine alte Heimat in Engelberg.

Film zum Leben von Franz Jägerstätter

Der Bauer Franz Jägerstätter und seine Frau Franziska («Fani») betreiben ihren Hof hoch oben an den Hän-



Franz Jägerstätter und seine Frau Franziska – eine moderne Dorothea von Flüe.

gen von St. Radegund, einer kleinen, idyllisch gelegenen Stadt im Westen Österreichs. Gemeinsam haben sie viele Kinder, die allesamt Mädchen sind. Aus Gewissensgründen verweigert der Ehemann im Zweiten Weltkrieg den Kriegsdienst bei der Wehrmacht. Christentum und Nationalsozialismus sind für ihn unvereinbar. Seine Frau trägt seine Entscheidung mit. Er wird hingerichtet, sie gerät in Armut und wird sozial ausgegrenzt.

Die wahre Widerstandsgeschichte des vitalen, frommen katholischen Ehepaars nimmt der Filmemacher Terrence Malick zum Anlass, um radikal über den Sinn einer solchen Weigerung zu meditieren. Wieweit besitzt der Einzelne einen freien Willen? Darf das Gewissen im Ernstfall Rücksicht nehmen auf materielle oder gesellschaftliche Bedingungen? Nach 75 Minuten besteigt Jägerstätter den Zug, der ihn in die Armee, ins Gefängnis, in Misshandlungen und inniges Gebet führt.

Franz-Xaver Hiestand SJ

Film «A Hidden Life» (Ein verborgenes Leben), Filmstart Januar 2020, seit März auf DVD erhältlich.